

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 72 (1995)
Heft: 1

Artikel: Der heilige Sebastian
Autor: Russi, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Gedenktag am 20. Januar:

Der heilige Sebastian

P. Armin Russi

1. Darstellung in der Kunst

Es ist interessant, dass der heilige Sebastian zu den beliebtesten Heiligen zählt, obwohl man von seinem Leben sehr wenig weiss und das, was man weiss, auch noch sehr stark legendenhaft ausgemalt ist. Eines steht fest: Er gehört zu den berühmtesten und wohl am meisten dargestellten frühchristlichen Märtyrern. In unzähligen Kirchen und Kapellen, in Bildstöckchen und auf Gemälden hat man ihn verewigt. Grosse Künstler haben ihn dargestellt und sind immer wieder von seiner Legende fasziniert gewesen. Ein paar Beispiele sollen uns das aufzeigen: Sebastian ist zum Beispiel, zusammen mit dem Abt Antonius, auf dem Isenheimer Altar, einem der ganz grossen Kunstwerke, der sich in Colmar befindet, dargestellt. El Greco hat ihn gemalt. Dieses Bild befindet sich in der Kathedrale der altkastilischen Stadt Palencia. In einem Glasfenster des Strassburger Münsters erscheint er als Krieger. Raffael stellte ihn in einem Jugendwerk als vornehm gekleideten Jüngling dar. Meistens aber wird er als leicht bekleideter junger Mann oder als Soldat dargestellt, der, an einen Baum gefesselt, von Pfeilen durchbohrt wird. Manchmal sieht man ihn auch mit einer Palme, die als Zeichen der Märtyrer gilt. Aber nicht nur sein Martyrium wählten Künstler gerne als Motiv für ihre Schöpfungen, auch die Auffindung seines Leichnams wurde sehr gerne und oft dargestellt. Eine der schönsten Darstellungen, von Georg la La Tour um 1630 geschaffen, befindet sich in einem Museum in Berlin. Im deutschen Sprachraum steht seine Figur häufig an Brunnenstöcken, wohl des-

halb, weil nach der Legende sein Leichnam in die Kloake geworfen und von dort herausgenommen wurde. Diese unzähligen, zum grossen Teil künstlerisch wertvollen Darstellungen zeugen – bis hin zu Kultfilmen der modernen Zeit – von der faszinierenden Gestalt dieses Heiligen und der Auswirkung dieser Faszination auf Künstler bis in die heutige Zeit.

2. Leben und Legende

Das einzige Datum, das als Zeugnis für den heiligen Sebastian herangezogen werden kann, ist sein Gedenktag im römischen Heiligenkalender. Seit 354 feiert die Kirche am 20. Januar sein Fest. Seit dieser Zeit wird an der Via Appia sein Grab verehrt. An der Stelle, wo der Überlieferung nach sein Leichnam aufgefunden wurde, wurde von Papst Damasus um das Jahr 367 eine der sieben Hauptbasiliken Roms, die heutige Kirche San Sebastiano erbaut. In ihr ruhen seine Gebeine in einem Marmorsarkophag, der von Giorgetti geschaffen wurde.

Die ursprünglichen Akten über ihn und sein Martyrium sind verlorengegangen. Was vorhanden ist, sind Überarbeitungen aus dem 5. Jahrhundert, die stark idealisiert und mit legendenhaften Zügen versehen wurden.

Er soll in Narbonne, im heutigen Frankreich, geboren worden und in Mailand, von wo seine Mutter herkommen soll, erzogen worden sein. Hier in Mailand kam er in Kontakt mit dem Christentum und wurde ein eifriger Anhänger der Lehre Christi. Er fühlte sich als Soldat berufen und trat in den Dienst des römischen Kaisers Carinus. Aufgrund seiner Fähigkeiten soll er schon bald zum Offizier aufgerückt sein

und den Posten eines Befehlshabers der Kaiserlichen Leibwache erhalten haben. Diese Stellung ermöglichte es ihm, inmitten von Heiden und Christenverfolgern denen zu helfen, die an Christus glaubten. Nach dem Tode des Kaisers Carinus wurde der brutale und rücksichtslose Diokletian dessen Nachfolger. Seine Stellung als Offizier erlaubte es Sebastian, freien Zutritt zu allen Gefängnissen zu erhalten. So konnte er gefangenen Christen helfen und ihnen mit Rat und Tat beistehen, sie trösten und ermutigen. Er soll auch an den Versammlungen der Christengemeinden teilgenommen haben, obwohl das für ihn eine grosse Gefahr bedeutete. Weil der Kaiser ihn schätzte, war es für ihn eine besonders grosse Enttäuschung, als er erfuhr, dass Sebastian selber gläubiger Christ sei. Inmitten dieser Welle von Christenverfolgungen wurde er wegen Aufreizung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt angeklagt, und man machte ihm den Prozess. Weil er Soldat war, wurde er zum Tod durch Erschiessen verurteilt. Er soll an einen Baum oder an eine Säule gebunden und von Pfeilen durchbohrt worden sein. Als man ihn für tot hielt, liessen die Bogenschützen von ihm ab. Eine junge Witwe namens Irene wollte den Leichnam abnehmen und ihn bestatten. Plötzlich bemerkte sie, dass er noch lebte. So nahm sie ihn nach Hause, pflegte ihn und versteckte ihn vor den kaiserlichen Verfolgern. Doch er hielt es in der Verborgenheit nicht lange aus. Mutig stellte er sich dem Kaiser und beschuldigte ihn laut und öffentlich des Verbrechens der Christenverfolgung. Der Kaiser erschrak zuerst, als er den Totgeglaubten lebendig vor sich sah. Dann aber liess er ihn erneut fesseln und abführen. In der Arena, der Rennbahn Roms, wurde er von Soldaten mit Stöcken zu Tode geprügelt. Dies soll am 20. Januar 288 geschehen sein. Andere Traditionen setzen dafür das Jahr 300 oder 303 ein. Sein Leichnam wurde in die angrenzende «Cloaca maxima» geworfen, von dort aber von Lucina, einer frommen Christin, geborgen und von ihr an der Via Appia «ad catacumbas» begraben, wie der Heilige es ihr selber im Traum angegeben haben soll. Über dieser unterirdischen Begräbnisstätte, in der auch die Gebeine der Apostel Petrus und Paulus eine Zeitlang geruht haben sollen, wurde die heuti-

ge St.-Sebastians-Kirche erbaut. In einem Sarkophag aus Stein und Marmor ruhen die Gebeine des Heiligen unter dem Altar der ersten linken Seitenkapelle.

Die Legende berichtet, dass Sebastian zwei Brüder mit Namen Marcellianus und Marcus – sie waren Zwillinge – davon abhielt, in der entscheidenden Stunde des Martyriums wankend zu werden. Die beiden Brüder wurden wegen ihres Glaubens zum Tod durch Enthauptung verurteilt. Da kamen ihre Angehörigen und versuchten, sie umzustimmen. Ihre Mutter stand mit gelöstem Haar da, zerriss vor Schmerz ihre Kleider und wies die beiden auf das Leid hin, das sie ihr mit ihrem Entschluss antun würden, lieber zu sterben, als dem christlichen Glauben abzuschwören. Während sie so schrie und weinte, wurde auch der Vater der Zwillingenbrüder herbeigeführt. Er war schon sehr betagt, hatte sich Asche auf sein Haupt gestreut und schrie ebenfalls zum Himmel, seine Söhne möchten sich doch erbarmen und nicht willentlich in den Tod gehen. Als nun auch noch andere Freunde und Frauen herbeikamen und die beiden beschwörend umzustimmen suchten, krampfte sich ihr Herz in der Brust zusammen, und beinahe wären sie wankend geworden. Sebastian, darüber bestürzt, eilte herbei, kam ihnen zu Hilfe und belebte durch einen feurigen Zuspruch, wodurch sogar die Umstehenden lebhaft gerührt wurden, ihren schon wankend gewordenen Mut: «Oh, ihr starken Ritter Christi, lasst euch nicht die ewige Krone rauben durch Biten und süsse Worte.» Zu den Eltern aber sprach er: «Fürchtet euch nicht, denn diese werden nicht von euch geschieden, sondern sie gehen hin, um euch eine Wohnung im Himmel zu bereiten. Die Verfolgung, die wir hier leiden, glüht heute und ist morgen verraucht, in einer Stunde nimmt sie ein Ende, aber die Feuer der ewigen Pein werden alle Zeit erneuert und gemehrt, damit die Strafe vollkommen sei.»

Als er diese Rede beendet hatte, warf sich eine Frau namens Zoe ihm zu Füssen. Sie war Nicostrats Frau und seit sechs Jahren stumm. Durch Zeichen bedeutete sie ihm, dass sie wieder sprechen möchte. Er machte ein Kreuzzeichen über ihren Mund und sagte: «Bin ich Gottes Knecht und sind die Dinge wahr, die

ich gesagt habe, so tue ihr der den Mund auf, der seinem Propheten Zacharias die Zunge löste.» Die Frau fing an, laut und deutlich zu sprechen und rief voller Freude: «Gesegnet sei die Rede deines Mundes und gesegnet seien alle, die deinen Worten glauben; denn ich sah einen Engel bei dir stehen, der hielt dir ein Buch vor. Darin waren alle Worte geschrieben, die du gesprochen hast.» So blieben Marcellianus und Marcus standhaft im Martyrium durch die Kraft und Gnade, die Gott den Worten Sebastians verliehen hatte. Auch die Mutter und der Vater der Zwillinge sowie andere Menschen, die dabei waren, wurden gläubig und empfangen die Taufe. Auch Zoe und ihr Mann Nicostrat bekehrten sich. Dieser führte alle in sein Haus, wo sie vom heiligen Priester Polykarp unterrichtet und getauft wurden. Dieser Vorgang, den uns die Legende berichtet, soll der Grund gewesen sein, der Sebastian vor den Richter brachte, der ihn wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zum Tode verurteilte.

3. Verehrung und Brauchtum

Sebastian – sein Name kommt aus dem Griechischen und bedeutet «der Erhabene» – wird in verschiedensten Anliegen angerufen und verehrt. Seine Verehrung als Pestpatron geht auf das Jahr 680 zurück. In diesem Jahr erlosch in der Stadt Rom die Pest, nachdem man die Reliquien des Heiligen in einer Prozession durch die Strassen getragen hatte. Die Pfeile, mit denen er meistens dargestellt wird, galten als Symbol plötzlicher Krankheiten. Die Pest wurde, nach damaligen Vorstellungen, von den Pfeilen der Pestengel hervorgerufen. So trug man in früheren Zeiten als Schutz gegen Pest und andere Krankheiten sogenannte «Sebastianspfeile». Schon seit alten Zeiten verehrten ihn auch Soldaten als ihren Schutzpatron und baten ihn um Schutz für ihr Leben. Da Sebastian immer schon zu den volkstümlichen Heiligen gehörte, wurde er auch in Volksliedern besungen. An vielen Orten gibt es rund um das Sebastiansfest auch heute noch viel Brauchtum, wie Wallfahrten und Verteilen von Sebastiansbrot, die am Gedenktag geweiht werden. In folgenden Ländern und Städten wird er besonders als Patron verehrt:

Deutschland, Österreich, Schweiz, in der Gegend um den Chiemsee, Gent, Soissons, Openheim und Rom. Neben seinem Stand als Pestpatron wird Sebastian auch von den Schützenbruderschaften, Soldaten, Büchsenmachern, Eisenhändlern und auch von den Sterbenden als Schutzpatron verehrt.

4. Sebastians Bedeutung heute

Kann man von einem Menschen, dessen geschichtlicher Kern so stark von Legenden umgeben ist, als kritische Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts überhaupt noch reden? Ich glaube schon. Nach wie vor gibt es diese Märtyrer auch heute noch: gläubige Christen, die den Mut haben, für ihren Glauben ihr Leben einzusetzen, es nicht festzuhalten. Ohne die alten Märtyrer, deren Zeugnis – trotz vieler Unstimmigkeiten – auch nach vielen Jahrhunderten noch leuchtet und beeindruckt, hätten sie vielleicht nicht den Mut, der Macht und der Gewalt zu trotzen und standhaft zu bleiben. Das Beispiel Jesu selber und so vieler Märtyrer geben ihnen Mut und Kraft, selber nicht wankend zu werden. Am Fest des heiligen Sebastian heisst es im Evangelium: «Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen!» (Mt 10, 32). Und bei Johannes können wir lesen: «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht!» (Joh 12, 24).

Der heilige Sebastian hat in seinem kurzen Leben eine reiche Ernte einbringen dürfen. Die wenigsten von uns sind zum Martyrium berufen oder dafür vorgesehen. Aber wir können trotzdem für unser Leben ein paar Tips aus dem Leben und Sterben des heiligen Sebastian ableiten: Gutes Erdreich sein für Gottes Samen, sein Wort und sein Sakrament, wie Sebastian ganz von Gott ergriffen; Diener sein für Mitmenschen, die unsere Hilfe am nötigsten haben, so wie sich Sebastian als Soldat einsetzte für diejenigen, die in den Kerkern waren, und tagtäglich ein bisschen Abschied nehmen von dem, was dem Frieden, der Gemeinschaft und der Liebe widerspricht. Vielleicht wird dann auch die Ernte unseres Lebens reich sein, wenn Gott uns zu sich ruft.